

# Reutlinger General-Anzeiger

Montag, 31. Juli 2017

Lebensqualität - Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept plus (Isek) läuft jetzt in Pfullingen an

## Wie wird sich Pfullingen entwickeln?

VON PETRA SCHÖBEL

PFULLINGEN. Wie wird Pfullingen im Jahr 2035 aufgestellt sein? Wird es noch die lebenswerte Stadt sein, die zurzeit stetig neue Bürger anzieht? Um zu gewährleisten, dass die Lebensqualität nicht verloren geht, wird jetzt ein Prozess angestoßen, den die Bürger mit voranbringen können und sollen. Bürgermeister Michael Schrenk und Professor Dr. Richard Reschl, Leiter des Büros Reschl Stadtentwicklung in Stuttgart, haben jetzt das Integrierte Stadtentwicklungskonzept plus (Isek) vorgestellt, wobei das »plus« für den ganzheitlichen Ansatz steht, auf dessen Basis über einen längeren Zeitraum hinweg Projekte erarbeitet werden sollen.



Pfullingens Lage am Fuß der Alb ist eine der Besonderheiten, die für den Stadtentwicklungsprozess eine Rolle spielen werden. FOTO: Manfred Grohe

Zunächst werden viele vorbereitende Arbeiten im Hintergrund ablaufen. Im Frühjahr 2018 wird die Phase der offenen Bürgerbeteiligung beginnen. In etwa eineinhalb Jahren sollen die Ergebnisse vorliegen und erste Entwicklungsprojekte auf den Weg gebracht werden.

*»Der Prozess wird arbeitsintensiv, herausfordernd und höchst spannend«*

Anforderungen, Identitäten und Finanzierbarkeit - das sind die drei Pole, zwischen denen sich die Stadtentwicklung bewegen wird. Wobei Reschl unter Identitäten die »landschaftsräumliche Lage« ebenso versteht wie die städtebauliche Situation (»Pfullingen hat viel historische Substanz zu bieten«) und den sozialen Bereich: »Es gibt engagierte Vereine, Kirchen, eine Vielzahl sozialer Bezüge.«

»Der Stadtentwicklungsprozess wird arbeitsintensiv, herausfordernd und höchst spannend«, betont Schrenk. Und er soll so interessant gestaltet werden, dass viele Bürger Lust bekommen, sich daran zu beteiligen. Kerninhalte sind »die kommunalen Grundfunktionen: Wohnen, Arbeiten, Bildung und Soziales sowie Mobilität«, führt Reschl aus.

Bereits im Januar hatte der Gemeinderat die Reschl Stadtentwicklung GmbH & Co. KG aus drei infrage kommenden Büros ausgewählt, erklärt Schrenk. Jetzt laufen die Vorbereitungen an. Nach den Sommerferien werden die Experten eine eigene repräsentative Bürgerbefragung starten. »Wir wollen wissen, was die Einwohner von ihrer Stadt halten und was sie sich wünschen«, sagt Philipp König, der das Projekt in Pfullingen leitet. Dazu sollen etwa 3 500 bis 4 000 Personen befragt werden. »Die Stichprobe wird nach unterschiedlichen Kriterien wie zum Beispiel Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit ausgewählt«, schildert er. Aus diesen Daten können die Planer Rückschlüsse ziehen, was für die Entwicklung der Infrastruktur in der Stadt künftig wichtig ist.

Nach dieser Phase der Bestandsaufnahme und -analyse, zu der auch eine Bevölkerungsvorausrechnung gehört, ist der Gemeinderat am Zug. In einer Klausurtagung wird das Gremium sich mit den ersten Ergebnissen beschäftigen und »die Leitplanken« setzen, wie König es nennt, sprich: die inhaltliche Marschrichtung für den weiteren Prozess vorgeben.

In der nächsten Phase kommen die Pfullinger zu Wort. »Wir wollen mit den Bürgern offen diskutieren«, stellt König in Aussicht. Denn nur über die Beteiligung der Menschen, um deren künftige Lebensqualität es geht, erreiche man die gewünschte gesellschaftliche Akzeptanz.

Ganz gezielt angesprochen werden aber auch verschiedene Gruppen, die »normalerweise unterrepräsentiert« sind, wie zum Beispiel die Unternehmer. Geplant sind eine Auftaktveranstaltung, eine Zukunftswerkstatt, eine spezielle Jugendbeteiligung und eine Fokusgruppe »Innenstadt«. Zusammengetragen werden die Ergebnisse dieser Bürgerbeteiligung in einer Abschlussveranstaltung.

In der letzten Phase werden die Projekte und Aufgaben, die sich herauskristallisieren, auf ihre Finanzierbarkeit geprüft und eine Strategie entwickelt, die aufzeigen soll, was kurz-, mittel- oder langfristig zu verwirklichen wäre. »Das Handlungsprogramm muss auch kompatibel sein mit den finanziellen Möglichkeiten der Stadt«, betont Reschl.

Dann liegt es wieder beim Gemeinderat, zu entscheiden, welchen Weg die Stadtentwicklung nehmen und mit welchem Projekt gestartet wird. Die Bürgerbeteiligung habe in diesem Prozess einen hohen Stellenwert, betont König. Er macht aber auch deutlich: »Das ist kein Wunschkonzert!« Nach Reschls Vorstellung wird auf diese Weise eine »generationengerechte Stadtentwicklung« eingeleitet, mit Angeboten für alle Altersgruppen, »um auch künftig menschenwürdig leben zu können«.

Dass die geografische Lage Pfullingens eine besondere Herausforderung für den Entwicklungsprozess ist, hebt Reschl hervor. »Die Stadt ist privilegiert, was die Nähe zur Schwäbischen Alb als Naturraum angeht, und sie ist in Hinsicht auf Gewerbe und Kultur an den Raum Reutlingen-Stuttgart-Filder angebunden, der künftig boomen wird.« An diesem Punkt müsse die Stadtentwicklung ansetzen: »Es kommt darauf an, das Spezifische und Besondere Pfullingens herauszuarbeiten.« (GEA)